

G. V. Voronkova, *Problemi fonologii*, Izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta, Leningrad 1981. 136 S.

Das vorliegende Buch besteht aus drei deutlich abgegrenzten Teilen. Der erste Teil (S. 5-72) ist eine ausführliche Diskussion über das Phonem und seine Natur. Dieser Teil enthält auch eine Theorie des Phonems, die den Standpunkt der Autorin zu dieser umstrittenen Frage erläutert. Der zweite Teil (S. 73-113) ist eine kompakte und informative Darstellung der einzelnen phonologischen Schulen. Der dritte Teil (S. 114-125) behandelt Probleme der Phonologie des Norwegischen, des Spezialgebietes der Autorin, zu dem sie zahlreiche beachtliche Veröffentlichungen vorzuweisen hat. Das Buch schließt mit einer ausführlichen Bibliographie (S. 126-135).

In Fachkreisen ist der Name der Autorin schon keine unbekannte Größe. Vor allem ist sie wegen ihrer ausführlichen Kritik des Begriffs "Merkmal" in der Phonologie bekannt¹. Das Wesentliche an ihrer Theorie gipfelt in der Feststellung, daß das

Phonem nicht aus distinktiven Merkmalen besteht. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß das Wesen des Phonems endgültig geklärt sei. Nicht völlig geklärt ist die Beziehung des Phonems zur Substanzmanifestation der Sprache und das Verhältnis des Phonems zum Allophon. Unbestritten bleibt lediglich, daß das Phonem in der Sprache eine Wirklichkeit darstellt, deren Existenz nicht geleugnet werden kann.

Voronkovas Arbeit versucht die Problematik der Beziehungen des Phonems zu den Substanzmanifestationen der Sprache zu lösen. Es wird der Frage nachgegangen, wie das Phonem sich auf syntagmatischer und paradigmatischer Ebene verhält und welche Funktion das Phonem in der Sprache und im Sprechen besitzt. Es handelt sich hier um das wichtigste seit dem Beginn der experimentellen Phonetik noch nicht gelöste Problem, denn es war aufgrund von Messungen, daß den Phonetikern die Variationsbreite der Sprachlaute erst voll bewußt wurde. Voronkova selbst hat anscheinend keine experimentell-phonetische Forschung durchgeführt, aber sie hat das Problem von allen Seiten durchdacht und schlägt eine originelle Lösung dieses schwierigen Problems vor. Der Experimentalphonetiker kann ihr Buch mit genau so großem Gewinn lesen wie der Linguist, der sich für die theoretische Seite des Problems interessiert.

Der erste Teil besteht aus drei Kapiteln: (1) Die linguistische und materielle Wirklichkeit des Phonems (S. 5-40); (2) Allophone (S. 40-53); und (3) distinktive Merkmale (S. 53-72). Der Laut (Sprachlaut) ist in der Sprache eine sehr veränderliche Größe, gegenüber dem das Phonem als eine Konstante auftritt. Der Laut tritt auf der syntagmatischen Ebene auf, aber das Phonem ist eine paradigmatische Größe. Das bedeutet, daß das Phonem syntagmatisch in der Gestalt nicht distinktiver Allophone realisiert wird. Es ist deshalb notwendig eine Zwischenstufe zwischen dem Syntagma und dem Paradigma zu postulieren, denn sonst gibt es keinerlei Möglichkeit zu erläutern, wie es möglich ist, daß das distinktive diskrete Phonem in der Gestalt nicht distinktiver Allophone realisiert werden kann. Es ist gerade die Distinktivität, die die Identifikation des Phonems auf der syntagmati-

schen Ebene ermöglicht. Eine Definition des Phonems als Lautklasse ist deshalb in sich ein Widerspruch und muß abgelehnt werden (S. 26). Es ist aber keinerlei Widerspruch, wenn das Allophon die Realisierung eines Phonems ist. Der Widerspruch besteht darin, daß das Allophon als distinktive Einheit betrachtet wird. Es folgt daraus, daß ein Allophon nur einmal als konkrete Manifestation existiert. Das Phonem existiert aber als Resultat eines diskreten Abstraktionsprozesses, das sich in der veränderlichsten materiellen Form manifestiert.

Es folgt daraus, daß nur das Phonem die distinktive Funktion ausüben kann. Das Allophon in seiner unterschiedlichen Substanzmanifestation hat nur die Aufgabe, die syntagmatische Kette optimal, sowohl hinsichtlich der Lautumgebung als auch im Hinblick auf die Kontrastivität, zu gestalten. Zwischen dem Phonem und dem Allophon besteht eine Zwischenstufe, auf der das Phonem in direkter Beziehung zu den Einheiten der Bedeutung in der Sprache steht. Das Allophon existiert nur als Einheit im linearen Verlauf (S. 51).

Angesichts solcher Auffassung ist es verständlich, daß die Autorin den Begriff des distinktiven Merkmals durchweg ablehnt. Das distinktive Merkmal in dem Maße wie zu seiner Bestimmung physikalische oder physiologische Besonderheiten benötigt werden, kann nur der Ebene der Allophone angehören, nicht aber der der Phoneme. Die Theorie der distinktiven Merkmale gibt sich als objektiv fundiert an, aber eine sorgfältige Betrachtung der Theorie zeigt jedoch, daß objektive Wirklichkeit vernachlässigt werden kann, wenn dadurch Symmetrie oder Ökonomie in der Beschreibung des Systems erreicht werden kann. Leider muß man feststellen, daß diese Kritik wahr ist. Viele Jahre lang hat der Glaube an die Objektivität der distinktiven Merkmale die Forscher in ihrem Bemühen daran gehindert, die physikalische Variation in Verbindung zu den linguistischen Einheiten zu setzen, weil man davon ausging, daß die linguistischen Einheiten mit Elementen in dem physikalischen Signal entweder identisch seien oder zu identifizieren wären.

Im Grunde kann der Rezensent der Auffassung der Autorin zustimmen, aber es muß jedoch betont werden, daß die Theorie und

Beschreibung der distinktiven Merkmale auf einer Interpretation durch die Forscher beruht. In einer wissenschaftlichen Beschreibung ist eine vollständige Beschreibung des Forschungsgegenstandes eine Illusion. Es werden Aspekte herausgestellt, die aus der Sicht des Forschers pertinent sind. Solchen Aspekt stellen die distinktiven Merkmale dar, die die Wahl der relevanten Aspekte der lautlichen Materie sind. Problematisch scheint uns lediglich das Identifizieren des Merkmals mit bestimmten physikalischen bzw. physiologischen Erscheinungen, nicht aber der hinter dem Merkmalbegriff stehende Gedanke.

Aufgrund ihrer Überlegungen schlägt die Autorin vor (S. 72), das Allophon stärker in die Erläuterung und Beschreibung der historischen Entwicklung der Sprache einzubeziehen. Der Rezensent steht solchem Vorschlag skeptisch gegenüber. Zwar besteht daran keinerlei Zweifel, daß gesprochene Sprache in allen Epochen das gleiche Ausmaß an Variation gekannt hat, wie wir in den experimentellen Registrierungen für die heute gesprochenen Sprachen nachweisen können, aber es handelt sich dabei immer um individuelle Manifestationen. Wenn wir aufgrund individueller Varianten auf das Sprachsystem in historischer Phonologie schließen, geht das Fundament der Analyse ins Bodenlose verloren. Es ist wichtig, daß man nicht aus den Augen verliert, daß bisher für keine Sprache eine Theorie und Grammatik des Sprechens entwickelt wurde. Sprache nimmt am Sprechen teil und Sprechen ist nur dank der Sprache möglich, aber beide stellen trotzdem völlig verschiedene Ebenen mit unterschiedlicher Organisation dar. Den Beweis dafür kann man in der Tatsache sehen, daß nach mehr als 50 Jahren intensiver Forschung die Natur des Phonems noch nicht restlos geklärt ist.

Die Darstellung der verschiedenen phonologischen Schulen (S. 73-113) konzentriert sich auf die Frage, was die einzelnen Schulen über die Beziehung zwischen dem Phonem und der Substanzmanifestation der Sprache gedacht haben. Die Darstellung ist kompakt und absichtlich knapp gehalten, aber trotz der kurzgefaßten Form informativ und zielgerichtet. Eine Beschreibung der phonologischen Schulen aus dieser Perspektive kann in keinem

anderen Buch gelesen werden. Es handelt sich hier um ein grundlegendes Problem, zu dem einzelne phonologische Schulen Ansätze zur Lösung entwickelt haben, das aber bisher ungelöst geblieben ist.

Im letzten Teil, der die norwegische Phonologie zum Gegenstand hat, hat die Autorin zahlreiche Probleme der norwegischen Phonologie erläutert. Die Untersuchung ist gut dokumentiert und allgemein phonologische Fragen werden auf dem Hintergrund der norwegischen Probleme behandelt. Die wichtigste Schlußfolgerung allgemeiner Art ist, daß der Inhalt des Phonems nie ausschließlich negativ bestimmt werden kann (S. 124). In diesem Punkt wird jeder, der direkt im Kontakt mit der Substanzmanifestation der Sprache gekommen ist, der Autorin voll zustimmen.

Zusammenfassend stellen wir fest, daß Voronkovas Buch eine sorgfältige Analyse eines zentralen Problems der allgemeinen Phonologie darstellt, die jeder Forscher im Bereich der Phonetik und der Phonologie mit Gewinn lesen kann.

Magnús Pétursson

Phonetisches Institut
der Universität Hamburg

1 Voronkova, G. V. and Steblin-Kamenskij, M. I.: *The phoneme -- a bundle of DF?* *Linguistics* 146, 73-89 (1975)